

Benjamin Kilchör – Harald Seubert

Andreas Späth (Hrsg.)

**„Und es geschah eine Stimme
aus der Wolke ...“**

Das Christuszeugnis des Alten Testaments

Verlag Logos Editions

© 2019 Verlag Logos Editions

Postfach 1131, 91502 Ansbach, Deutschland
Bahnhofstraße 17, 91575 Windsbach, Deutschland

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, sowie Verbreitung durch Bild, Funk, Fernsehen,
Internet und Datenverarbeitungssysteme jeder Art nur mit schriftlicher
Genehmigung des Verlages.

Umschlaggestaltung, Typografie und Satz:
Wilhelm Georg Adelberger
wilhelm@adelberger.name
www.adelberger.name

1. Auflage November 2019
2. Auflage Dezember 2019

ISBN 978-3-945818-17-6

„Und es geschah eine Stimme aus der Wolke ...“

Das Christuszeugnis des Alten Testaments

Das Christuszeugnis des Alten Testaments

Benjamin Kilchör

1	Die <i>Schechina</i> : Gottes Einwohnung in dieser Welt	8
2	Geist und Herrlichkeit	11
3	Die Christusgegenwart auf der Wüstenwanderung	13
4	Das Bekehrungserlebnis des Paulus	15
5	Vor aller Schöpfung	18
6	Zwei Götter im Himmel?	21
7	Schluss	24

5000 Jahre biblische Geschichte – und ich

Benjamin Kilchör

1	„Nicht sehen und doch glauben“ – der garstige Graben der Geschichte	29
2	Die heilige Geschichte und der Glaube	32
3	Die Christusgegenwart durch den Heiligen Geist überbrückt den garstigen Graben	36
4	Dürfen wir, was die Apostel dürfen?	40

Die Mitte der Zeit und Gottes Treue

Harald Seubert

1	Einleitung: Ausgangspunkte	45
2	Die heilsgeschichtliche Kontinuität	49
3	Das Wort wird Fleisch und das Mysterium der drei Tage	53
4	Leben aus dem Wissen um Gottes Offenbarung	58

Das „Erste Gebot“ – Eine Predigt

Andreas Späth

Das Erste:	Gott ist für dich!	61
Das Zweite:	Gott befreit!	62
Das Dritte:	Die neue Herrschaft!	64

Autoren	67
----------------------	----

Buchempfehlungen	68
-------------------------------	----

Das Christuszeugnis des Alten Testaments

Benjamin Kilchör

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich bin eingeladen worden, um zu Ihnen über das Christuszeugnis des Alten Testaments zu sprechen. Am Nachmittag werde ich zudem über das Thema „5000 Jahre biblische Geschichte – und ich“ sprechen.¹

Ich könnte mir vorstellen, dass viele von Ihnen von einem Vortrag unter dem Titel „Das Christuszeugnis des Alten Testaments“ erwarten, dass ich entweder über messianische Verheißungen im Alten Testament spreche, oder der Frage nachgehe, ob es Stellen im Alten Testament gibt, an denen Jesus Christus in Erscheinung tritt, z. B. in der Gestalt des Engel des HERRN oder des Melchisedek.

Obwohl beides vorkommen wird, möchte ich den Schwerpunkt dieses Vortrags aber anders setzen. Ich werde nicht in erster Linie danach fragen, ob einzelne Stellen des Alten Testaments von Jesus Christus zeugen, sondern ob *das ganze Alte Testament* von Jesus Christus zeugt.

Lesen wir die Evangelien, so wird uns deutlich, dass das Schriftverständnis der Apostel, das uns auch in den Briefen begegnet, sich erst von Jesu Auferstehung und seiner nachösterlichen Unterweisung her entfaltet hat. Vor allem Lukas betont, wie Jesus den Jüngern von seiner Auferstehung her das Verständnis der Schrift – d. h. des Alten Testaments – öffnete (Lk 24,45) und ihnen auslegte, was in der *ganzen* Schrift von ihm gesagt war (Lk 24,27). Auch im Johannesevangelium wird deutlich, dass die Jünger das Alte Testament und die Verkündigung Jesu erst von Ostern her wirklich zusammenbrachten (Joh 2,22; vgl. 7,38f.).

Für die Frage nach dem Christuszeugnis des Alten Testaments spielt also die Auferstehung eine ganz zentrale Rolle. Ich meine, diese Rolle besteht darin, dass von der Auferstehung her den Aposteln deutlich wird, dass Jesus im Alten Testament nicht nur in einzelnen messianischen Verheißungen angekündigt wird; vielmehr haben sie von der Auferstehung her verstanden, dass Jesus der Ewige, der Präexistente, ist und darum auch schon in alttestamentlicher Zeit aktiv am Werk ist. Ich möchte also über das Christuszeugnis des Alten Testaments vor allem im Sinne der *Gegenwart* Christi im Alten Testament sprechen. Das bedeutet, dass es mir nicht genügt, das Alte Testament als Verheißung des abwesenden Jesus Christus zu lesen. Die Hauptkategorie, in

¹ Beide Vorträge wurden auf der Jahrestagung 2019 der Kirchlichen Sammlung um Bibel und Bekenntnis in Bayern gehalten. Der Vortragstil wurde weitgehend beibehalten.

der üblicherweise das Zueinander von Altem und Neuem Testament bedacht wird, ist ja diejenige von Verheißung und Erfüllung. Schnell landet man dann bei den bekannten „messianischen“ Texten des Alten Testaments, die wir auch aus unseren Gottesdiensten kennen und man unterscheidet dann eben im Alten Testament zwischen „messianischen“ und „nicht-messianischen“ Texten, d. h. solchen, die Jesus verheißen und solchen, die nicht von ihm handeln. Während die „messianischen“ Texte gerade an christlichen Feiertagen zur Geltung kommen, wird über „nicht-messianische“ Texte dann am ehesten in dem Sinne gepredigt, dass die alttestamentlichen Personen uns als Vorbilder oder abschreckende Beispiele vorgestellt werden: An Josua oder Gideon lernen wir, auch in schwierigen Zeiten und bei Überzahl der gottfeindlichen Mächte mutig mit Gott voran zu gehen. Am Beispiel Salomos werden wir gewarnt vor den Verlockungen von Macht und Reichtum.

So wichtig sicher die Kategorie von Verheißung und Erfüllung für das Verhältnis von Altem und Neuem Testament ist, so groß ist auch die Gefahr, Christus im Alten Testament nicht als den Gegenwärtigen, sondern nur als den großen Abwesenden zu finden. Doch Christus selbst stellt sich vor als „der da ist und der da war und der da kommt“ (Offb 1,8). Wenn wir ihn im Schema von Verheißung und Erfüllung nur auf der Seite der Erfüllung sehen, als den, der da kommt, dann vergessen wir leicht, dass Jesus nicht nur der ist, der verheißen ist, sondern auch der, der die Verheißung gibt, eben der, der da war. Wir vergessen leicht, dass Jesus nicht nur der verheißene zweite Adam ist, sondern dass durch ihn auch der erste Adam schon geschaffen ist (z. B. Kol 1,16f.; Heb 1,2). Er ist das wahre Ebenbild Gottes, nach dem der erste Mensch gestaltet ist.

Das ganze Neue Testament geht davon aus, dass Jesus Christus präexistent ist. Durch ihn ist die Welt erschaffen; er ist da, ehe Abraham wurde; auch auf der Wüstenwanderung ist er mit Israel unterwegs. Das Brot des Himmels und der Trank aus dem Felsen bedeuten Israels Gemeinschaft mit Jesus Christus zur Zeit des Mose.

Nun mag man einwenden: Wenn ich aber die alttestamentlichen Texte lese, dann finde ich nichts davon! Beim Schöpfungsbericht wird weder Jesus noch ein Sohn Gottes erwähnt. Mit einiger Fantasie kann man allenfalls in der 1. Person Plural („Lasst uns Menschen machen“) ein innertrinitarisches Gespräch sehen, aber aus den Texten selbst würde man jedenfalls nicht darauf kommen, dass Jesus hier anwesend ist. Auch bei der Wüstenwanderung lesen wir nichts von Jesus oder von einem Sohn Gottes, der mit Israel mitwandert. Ist es also einfach eine fantasievolle Umdeutung der Texte, wenn die Evangelien und die neutestamentlichen Briefe behaupten, dass Jesus als der Präexistente im Alten Testament – bei der Schöpfung; in der Geschichte Israels – anwesend ist?

Ich möchte in diesem Vortrag dieser Frage nachgehen und dabei vor allem von Paulus her fragen: Was hat diesen einstigen Christenverfolger dazu geführt, sich zu Jesus zu bekehren? Was hat seine Bekehrung mit seinem neuen Verständnis des

Alten Testaments zu tun? Im zweiten Vortrag („5000 Jahre biblische Geschichte – und ich?“) wird dann eine wichtige Frage sein: Was bedeutet es für uns, wenn wir das Alte Testament mit Paulus, mit den Aposteln, lesen?

1 Die *Schechina*: Gottes Einwohnung in dieser Welt

Auch wenn das Substantiv *Schechina* im Alten Testament selbst gar nicht vorkommt, sondern der rabbinischen Literatur entnommen ist, so sind doch die darin enthaltene Wurzel *schachan* („wohnen“, „zelten“) und auch das davon abgeleitete *mischkan* („Wohnung“) im Alten Testament häufig anzutreffen, vor allem im Zusammenhang mit dem Sinai-Ereignis und der Errichtung der Stiftshütte. Gott lässt seinen *Kabod*, d. h. seine Herrlichkeit, inmitten Israels wohnen.

In Exodus 24,15–18 lesen wir:

Als nun Mose auf den Berg kam, bedeckte die Wolke den Berg, und die Herrlichkeit des HERRN ließ sich nieder auf dem Berg Sinai, und die Wolke bedeckte ihn sechs Tage; und am siebenten Tage erging der Ruf des HERRN an Mose aus der Wolke. Und die Herrlichkeit des HERRN war anzusehen wie ein verzehrendes Feuer auf dem Gipfel des Berges vor den Israeliten. Und Mose ging mitten in die Wolke hinein und stieg auf den Berg und blieb auf dem Berge vierzig Tage und vierzig Nächte.

Im folgenden Kapitel zeigt Gott Mose dann das himmlische Heiligtum als Vorbild für die Stiftshütte, nach welchem Mose die Stiftshütte anfertigen lassen soll.

Schon im Frühjudentum, d. h. im Judentum vor Christus, ist durchgehend die Auslegung bezeugt, dass die Stiftshütte und auch der spätere Tempel als Mikrokosmos die Schöpfung abbilden.² Dies ließe sich auch innerbiblisch aufzeigen, u. a. durch zahlreiche Bezüge zwischen den Schöpfungstexten im Buch Genesis und den Texten zum Bau der Stiftshütte und ihrem Gottesdienst in den Büchern Exodus und Levitikus.³ Ich kann das heute nicht vertiefen, nur darauf hinweisen, dass Gott offenbar das himmlische Vorbild der Stiftshütte, das er Mose zeigen möchte, sechs Tage lang vorbereitet, bevor er am siebten Tag Mose hineinruft und ihm alles zeigt. Dann übergibt er sein Werk den Menschen. Der jüdische Bibelausleger Benno Jacob schreibt dazu:

„Für einen Zeitraum von sechs Tagen und einem darauffolgenden ausgezeichneten siebenten Tage gibt es keine andere Analogie als die sechs Werkzeuge mit dem Sabbat. Die sechs Tage sind die Zeit, innerhalb deren Gott, im dunklen

2 Siehe ausführlich Gregory K. Beale, *Der Tempel aller Zeiten. Die Wohnung Gottes und der Auftrag der Gemeinde*, Oerlinghausen 2011.

3 Aufschlussreich dazu ist L. Michael Morales, *The Tabernacle Pre-Figured. Cosmic Mountain Ideology in Genesis and Exodus*, Leuven 2012.

Gewölke verborgen, das Urbild des Heiligtums schafft, um am siebenten Mose hineinzurufen und ihm das vollendete Werk zu zeigen und zu erklären. Dies ist eine der mehrfachen [...] Parallelen zwischen der sechstägigen Welterschöpfung und dem Heiligtum.⁴

Diese Abfolge wiederholt sich nach Bau und Einweihung der Stiftshütte. In Anklang an Gottes Vollendung der Schöpfung (Gen 2,2) lesen wir in Exodus 40,33:

Also vollendete Mose das ganze Werk.

Und sogleich heißt es:

Da bedeckte die Wolke die Stiftshütte und die Herrlichkeit des HERRN erfüllte die Wohnung. Und Mose konnte nicht in die Stiftshütte hineingehen, weil die Wolke darauf ruhte und die Herrlichkeit des HERRN die Wohnung erfüllte.

Dieser Zustand, in welchem die Herrlichkeit Gottes auf der Stiftshütte wohnt und sie so den Menschen – selbst Mose und Aaron – unzugänglich macht, dauert wiederum sieben Tage. In Levitikus 9 lesen wir dann:

Und am achten Tage rief Mose Aaron und seine Söhne ...

Mose weihet sie zu Priestern und so schließt das Kapitel damit ab, dass Mose und Aaron am achten Tag die Stiftshütte betreten: Gott übergibt sein Werk den Priestern. Dieselbe Abfolge lässt sich auch bei der Einweihung des salomonischen Tempels finden (1 Kön 8) und schließlich auch in Hesekiels Vision des Endzeittempels: Nach der Rückkehr der Herrlichkeit Gottes in den Hesekei-Tempel braucht es sieben Tage, bevor die Priester ihren Dienst aufnehmen können (Hes 43,26f.). Schon bei der Schöpfung übergibt Gott sein Werk den Menschen nach sieben Tagen. Wenn es in Gen 2,15 heißt, dass Gott Adam nahm und ihn in den Garten Eden setzte, dass er ihn „bebaute und bewahrte“, so ist das Wortpaar für „bebauen und bewahren“ ein Paar, das sonst als *Terminus Technicus* im Alten Testament immer wieder für den kultischen Dienst der Priester und Leviten im Heiligtum gebraucht wird (Num 3,7f.; 8,26; 18,7; Hes 44,14; Mal 3,14). Adam ist Priester in der Gegenwart Gottes, im ersten Heiligtum: in Eden.

So überrascht es auch nicht, wenn Psalm 104 die Schöpfung aus Genesis 1 als Erscheinung der Herrlichkeit Gottes zur Einwohnung in der Schöpfung besingt: Das Erscheinen Gottes in der Schöpfung hat eine Entsprechung in seinem Erscheinen auf dem Sinai und in der Stiftshütte. Ich zitiere nur die ersten Verse aus dem Psalm, welcher Schritt für Schritt der Sieben-Tage-Schöpfung folgt:

4 Benno Jacob, *Der Pentateuch. Exegetisch-kritische Forschungen*, Leipzig 1905, 157f.

*Lobe den HERRN, meine Seele!
HERR, mein Gott, du bist sehr herrlich;
du bist schön und prächtig geschmückt.
Licht ist dein Kleid, das du anhast.
Du breitest den Himmel aus wie einen Teppich;
du baust deine Gemächer über den Wassern.
Du fährst auf den Wolken wie auf einem Wagen
und kommst daher auf den Fittichen des Geistes/Windes.*

Als Gott spricht: „Es werde Licht“, kommt er in der Deutung dieses Psalms selbst, gekleidet in Lichtherrlichkeit, in diese Welt. Die am vierten Schöpfungstag geschaffenen Lichtkörper sind keine Lichtquellen, sondern nur Reflektoren von Gottes eigener Lichtherrlichkeit. Der Geist, der über den Wassern schwebt, trägt den göttlichen Thronwagen, auf dem Gott in die Schöpfung kommt (vgl. Spr 8,27), um über den Wassern Eden als sein Heiligtum zu gründen, wo seine Herrlichkeit unter den Menschen wohnen soll. Weil der Geist – wie auch in der Herrlichkeitsvision Hesekiels – Träger und Lenker des göttlichen Thronwagens ist (Hes 1,12.20), auf dem die Lichtherrlichkeit Gottes thront, sind Gottes Geist und seine Herrlichkeit nicht voneinander zu trennen.

2 Geist und Herrlichkeit

Auch die Errettung Israels aus der Knechtschaft Ägyptens wird in Motiven der Schöpfung geschildert. Gott selbst zieht vom Sinai her gegen Ägypten und hält in den zehn Plagen Gericht über Ägyptens Götterwelt, die durch den Pharao repräsentiert wird. Es kommt am Schilfmeer zum Endkampf. Wir lesen ab Exodus 14,19:

Da erhob sich der Engel Gottes, der vor dem Heer Israels herzog, und stellte sich hinter sie [Israel]. Und die Wolkensäule vor ihnen erhob sich und trat hinter sie und kam zwischen das Heer der Ägypter und das Heer Israels. Und dort war die Wolke finster, und hier erleuchtete sie die Nacht, und so kamen die Heere die ganze Nacht einander nicht näher.

Als nun Mose seine Hand über das Meer reckte, ließ es der HERR zurückweichen durch eine starke *Ruach* („Wind“, „Geist“) von Osten her die ganze Nacht und machte das Meer trocken, und die Wasser teilten sich.

Gott scheidet als Weltenrichter Licht und Finsternis und sendet vom Gottesberg im Osten her seinen Geistwind, um Wasser und Land zu trennen. Er ruft Israel in sein Licht und durch die Wasser hindurch trockenen Fusses an den Gottesberg Sinai, während er Ägypten in Finsternis und Wassergewalten zum Tode verurteilt. Gott ruft Israel ins Licht und ans Land, um seine Wohnung in ihrer Mitte aufzurichten.

Mit der Wolken- und Feuersäule, die Israel auf der Wüstenwanderung begleitet und dann als Herrlichkeitswolke im Allerheiligsten auf der Bundeslade thront (Lev 16,2), wann immer Israel sein Lager aufschlägt, ist auch der Geist Gottes in seinem Volk gegenwärtig. Durch den richterlichen Geist Gottes ist Mose befähigt, die Tora Gottes zu empfangen, zu lehren und im Volk Recht zu sprechen. Wo Mose Beistand durch siebenzig Älteste braucht, empfangen auch diese Anteil am Geist Gottes (Num 11). Durch Handauflegung gibt Mose den Geist später weiter an Josua (Dtn 34,9) und auch die Richter werden durch den Geist Gottes erweckt (Ri 3,10; 6,34; 11,29; 13,25; 14,6.19; 15,14). Gottes Geist ist der Geist der richterlichen Herrlichkeit Gottes; wo Gottes Geist ist, ist der Thron Gottes, sein Richterstuhl, gegenwärtig und unterscheidet Gut und Böse, Licht und Finsternis, Leben und Tod. Dieser Zusammenhang, dass mit der Herrlichkeit Gottes auch der Geist Gottes das Volk begleitet, findet sich später im Bußgebet Israels in Nehemia 9,19-20:

... die Wolkensäule wich nicht von ihnen am Tage, um sie auf dem Wege zu führen, noch die Feuersäule in der Nacht, um ihnen auf dem Wege zu leuchten, den sie zogen. Und du gabst ihnen deinen guten Geist, um sie zu

unterweisen, und dein Manna versagtest du nicht ihrem Munde und gabst ihnen Wasser, als sie dürstete.

Der Zusammenhang von Gottes Herrlichkeit und seinem Geist ist an ganz verschiedenen Stellen im Alten Testament so deutlich zu finden, dass einige Alttestamentler wie Meredith Kline in seinem Buch *Images of the Spirit* die Auffassung vertreten, die Herrlichkeitswolke sei letztlich eine Erscheinungsform des Geistes Gottes,⁵ während andere Alttestamentler zumindest darauf hingewiesen haben, dass die Gabe des Geistes in einzelne Menschen hinein analog zur Gabe der Herrlichkeit Gottes ins Heiligtum erfolge, so dass geistbegabte Menschen kleine „Heiligtümer“ sind.⁶ Ich kann darauf leider nun nicht weiter eingehen; doch mit dieser Deutung sind wir praktisch schon bei Paulus, der den Korinthern schreibt: „Wisst ihr nicht, dass ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor 3,16): Wie die Herrlichkeit Gottes im Allerheiligsten des Tempels wohnt, so wohnt der Geist in unseren Herzen und macht uns zu Gottes Tempel. Durch den Geist ist Gottes *Schechina* in uns gegenwärtig.

5 Meredith G. Kline, *Images of the Spirit*, Eugene 1999, 15.

6 So z. B. Pieter de Vries, „The Relationship between the Glory of YHWH and the Spirit of YHWH in Ezechiel 33-48“, in *Old Testament Essays* 28 (2015) 326-350.

3 Die Christusgegenwart auf der Wüstenwanderung

Am deutlichsten spricht Paulus über die Christusgegenwart im Alten Testament in 1 Kor 10,1–4:

Ich will euch aber, liebe Brüder, nicht in Unwissenheit darüber lassen, dass unsre Väter alle unter der Wolke gewesen sind und alle durchs Meer gegangen sind; und alle sind auf Mose getauft worden durch die Wolke und durch das Meer und haben alle dieselbe geistliche Speise gegessen und haben alle denselben geistlichen Trank getrunken; sie tranken nämlich von dem geistlichen Felsen, der ihnen folgte: der Fels aber war Christus.

Ohne auf die Details der Auslegung einzugehen, möchte ich doch darauf hinweisen, dass Paulus in diesen vier Versen zweimal die Wolke erwähnt und dreimal das Adjektiv „geistlich“ braucht: Die Speise war „geistlich“, der „Trank“ war „geistlich“, der Fels war ebenfalls „geistlich“ und von diesem geistlichen Felsen, aus dem das Volk Israel einen geistlichen Trank empfing, sagt Paulus, dass der Fels Christus war. Das Adjektiv „geistlich“ (*pneumatikos*) bedeutet nicht „aus Geist bestehend“ – der Fels war also nicht fluoreszierend oder durchsichtig –, sondern es bedeutet, dass der Geist dadurch wirkt oder vermittelt wird. Ich vergleiche dies gerne mit einem Benzinmotor, der nicht aus Benzin besteht, sondern durch Benzin angetrieben wird. Manna und Wasser waren geistlich, weil sie geistgewirkte Gabe Gottes waren und der Fels war geistlich, weil Gottes Geist durch diesen Felsen Israel Wasser zu trinken gab. Wenn nun Paulus schreibt, dass dieser geistliche Fels Christus war, so versteht er die Christusgegenwart pneumatisch: Christus ist nicht Stein geworden, sondern er ist durch den Heiligen Geist, welchen Paulus in Röm 8,9 auch als den „Geist Christi“ bezeichnen kann, gegenwärtig im Felsen. So kommentiert auch Wolfgang Schrage in seinem Korintherkommentar:

„Nur dann, wenn schon die Gaben des wandernden Gottesvolks Anteil am Pneuma und am präexistenten Christus vermitteln, kann die paulinische Argumentation überzeugen [...] Auch die Israeliten tranken eben nicht einfach Wasser, sondern vom geistlichen Felsen, der der Christus war. Christus war nicht nur der Spender himmlischer Gaben, er war als Pneuma zugleich in der Gabe präsent.“⁷

7 Wolfgang Schrage, *Der erste Brief des Paulus an die Korinther. 2. Teilband: 1Kor 6,12–11,16*, Evangelisch-Katholischer Kommentar zum Neuen Testament VII/2, Solothurn und Düsseldorf 1995, 396.

Dass die Christusgegenwart durch den Geist vermittelt wird, begegnet bei Paulus immer wieder. In Röm 8,9–10 ist die Rede vom Wohnen des Geistes und dem Wohnen Christi in den Gläubigen austauschbar. Der Geist Gottes ist der Geist Christi und als solcher ein Geist der Sohnschaft, der zum Miterben Christi macht. Die enge Verbindung des Geistes mit Christus findet sich im 1. Korintherbrief an verschiedenen Stellen (6,11.17; 12,4–5.13; 15,45). Eine besondere Rolle spielt die geistvermittelte Gegenwart Christi im 2. Korintherbrief. Nach 2 Kor 5,6–7 sind wir „fern vom Herrn“ und wandeln im Glauben, nicht im Schauen. Doch haben wir für diese Zeit des Wartens und Glaubens den Geist zum Unterpfand empfangen (2 Kor 5,5) und in diesem Geist ist Christus selbst gegenwärtig; ja der Herr, dessen Herrlichkeit wir mit aufgedecktem Angesicht schauen dürfen, *ist* der Geist (2 Kor 3,18). Sieht Paulus nun aber im neutestamentlichen Kontext Christus da gegenwärtig, wo der Geist am Werk ist, so trifft das auch zu für seine Deutung des Alten Testaments. Es ist der Geist, der in Analogie zur Schöpfung und Sintflut die Wasser des Schilfmeeres zurückdrängt und Israel trockenen Fusses – beschirmt und erleuchtet durch die Wolke der Herrlichkeit Gottes – an den Gottesberg ziehen lässt. Dass der Geist Gottes und die Herrlichkeit Gottes stets zusammen erscheinen, macht Paulus auch christologisch fruchtbar. Wo der Geist ist, ist der Tempel (1 Kor 3,16; 6,19). Der Geist verleiht Herrlichkeit (2 Kor 3,8.18). Die Herrlichkeit Gottes wird durch den Geist gegeben (Eph 1,18; 3,16). Dieselbe Verbindung findet sich übrigens auch im johanneischen Schrifttum (z. B. Joh 7,38f.) oder in 1 Petr 4,14, wenn Petrus die Seligkeit des Leidens mit Christus damit begründet, dass „der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, auf euch ruht“.

4 Das Bekehrungserlebnis des Paulus

Alttestamentliche Theophanien, in denen sich der Himmel öffnet und einen Blick auf die himmlische Herrlichkeit Gottes preisgibt, wie wir es etwa bei der Schöpfung oder am Sinai lesen, finden sich rund um das neutestamentliche Christusereignis gehäuft, angefangen schon bei der Geburt Jesu, als sich der Himmel über den Hirten in Bethlehem öffnet und der Glanz des Herrn sie umleuchtet (Lk 2,9). Bei der Taufe Jesu (Lk 3,21f.) verbinden sich in dieser Szenerie, bei der sich der Himmel öffnet, Gottvater vom himmlischen Thron aus spricht und den Geist auf den aus dem Taufwasser hervorstiegenden Jesus herabsendet, ein weiteres Mal Geist und Herrlichkeit: Es ist die Salbung Jesu zum Messias, zum Christus, so dass Jesus anschließend in Nazareth aus Jes 61 predigt: „Der Geist des Herrn ist auf mir, weil er mich gesalbt hat“ (Lk 4,16–21). Auch das Kreuzesgeschehen verbindet himmlische Ereignisse, die Rückkehr des Geistes in die Hände des Vaters, und ein Tempelereignis, nämlich das Zerreißen des Vorhangs zum Allerheiligsten (Lk 23,44–46). Bei der Himmelfahrt Jesu schließlich wird Christus durch die Herrlichkeitswolke zur Rechten Gottes erhoben (Apg 1,9), wo er nach Dan 7 und Ps 110 inthronisiert wird – der Gesalbte wird zum König – und von wo er der zurückbleibenden Gemeinde seinen Geist sendet (Apg 2). In Johannes 14,16–18 verbindet Jesus die Verheißung des Geistes der Wahrheit, den die Welt nicht empfangen kann, mit den Worten: „Ich will euch nicht als Waisen zurücklassen; ich komme zu euch“ und nach Joh 7,39 hatten die Jünger den Geist noch nicht empfangen, weil Jesus noch nicht verherrlicht war. Durch den Geist ist der verherrlichte Christus selbst gegenwärtig.

Das in der Apostelgeschichte geschilderte Bekehrungserlebnis des Paulus ist beschrieben als eine Herrlichkeitstheophanie, wie Paulus sie aus dem Alten Testament kannte. Die Lichtherrlichkeit Gottes, das Schöpfungslicht des ersten Schöpfungstages, „heller als der Glanz der Sonne“, so beschreibt er es vor Agrippa und Festus (Apg 26,13), wirft ihn zu Boden und es erschallt die Stimme des Weltenrichters von seinem himmlischen Thron aus. Doch was sie sagt, muss für Paulus, der die christliche Gemeinde verfolgt, zutiefst irritierend sein (Apg 9,3–5): „Saul, Saul, was verfolgst du mich?“ Paulus fragt nach: „Herr, wer bist du?“ Und die Stimme antwortet: „Ich bin Jesus, den du verfolgst!“ Paulus erscheint die Schechina, die Herrlichkeit Gottes, er tut einen Blick in den himmlischen Thronsaal, doch er erkennt, dass auf dem Thron Jesus Christus sitzt. Nicht nur der Geist, sondern auch Christus begegnet als Herrlichkeit Gottes und verleiht denen, die an ihn glauben, Herrlichkeit, wie Paulus es den Kolossern schreibt: „Christus in euch, die Hoffnung der Herrlichkeit“ (Kol 1,27; vgl. Phil 4,19; Kol 3,4; 2 Thess 2,14 u. a.). Weil Paulus auf dem himmlischen Thron die Herrlichkeit Gottes als Herrlichkeit des erhöhten und verherrlichten Christus erkennt, wird er vom Verfolger zum Bekenner Christi. Die